

Das Potenzial von jungen Menschen mit polnischem Migrationshintergrund für die deutsche Integrationsdebatte

von Emilie Mansfeld

Integration nur durch Assimilation?

In Deutschland lebende Menschen mit polnischem Migrationshintergrund gelten allgemein als so gut integriert, dass sie nicht im Sinne von „Integrationsproblemen“ auffallen. Aus kultureller Perspektive fällt jedoch auf: Manche von ihnen, insbesondere die eingebürgerten „Aussiedler“ haben ihre polnische Herkunft sozusagen unter den Teppich gekehrt – teilweise aus eigenem Integrationswillen, teilweise aufgrund verspürtem Assimilationsdruck. Weder ihre zumeist deutschen Namen, noch ihr Aussehen oder ihre Religion sind weiter auffällig. Wenn nicht noch bei manch Älterem sprachliche Schwierigkeiten bestünden, würde niemand einen Migrationshintergrund vermuten. Umso widersinniger erscheint es, dass Teile der Aussiedler-Elterngeneration versuchten, trotz sprachlicher Schwierigkeiten mit ihren Kindern (oft schlechtes) Deutsch zu sprechen. In Folge dessen haben viele jüngere ihre polnische Muttersprache verlernt. Innerlich war sich aber auch die jüngere Generation bewusst, dass ihre „transkulturelle“ bzw. „hybride“ Identität ihr Selbstverständnis für immer bestimmen wird. So besitzen sehr viele die doppelte Staatsangehörigkeit und verstehen sich als Europäer. Im Erwachsenenalter fanden nicht wenige Aussiedlerkinder zu den Bezügen der polnischen Kultur zurück. Beispielsweise studierten sie in Polen oder reisten vermehrt dorthin – nicht wenige haben auch Partner mit eigenen polnischen Biografiebezügen gefunden.

Wo sind die „polnischen Erfahrungen“ in der Integrationsdebatte?

Nach dem Mikrozensus 2010 besitzen ca. 1,3 Mio. Menschen in Deutschland einen polnischen Migrationshintergrund. Diese sogenannte „Polonia“ stellt jedoch keine homogene Gruppe dar, weder in Bezug auf die Staatsangehörigkeit und die Migrationsursachen noch in Bezug auf den Zeitpunkt der Auswanderung. Die komplexe Zusammensetzung der Gruppe macht sie für Wissenschaft und Politik schwer fassbar. Ihre Unauffälligkeit – die mit der Integration bzw. „Assimilation“ einherging – veranlasste die Öffentlichkeit dazu, zunächst die „unproblematischen“ Polen bzw. Polendeutschen außer Acht zu lassen. Die Migranten mit polnischem Hintergrund blieben vor allem im Kontrast zu den türkischstämmigen Migranten weitgehend außerhalb des –längst überfälligen – integrationstheoretischen Diskurses in Wissenschaft, Medien und Politik und wurden daher auch nicht in deutsche Integrationsgipfel und -pläne einbezogen. Dabei ist zu festzuhalten: Die Integrationsthematik wird ohne angemessene Berücksichtigung der Menschen mit polnischem Hintergrund stärker problematisiert und politisiert, als den Tatsachen angemessen. Darüber hinaus lässt sich die „Integration“ sehr unterschiedlich definieren wie verstehen – so z. B. nicht nur als Aufgabe für die Migranten, sondern auch für die Aufnahmegesellschaft.

Die Perspektive der jungen Menschen mit polnischem Migrationshintergrund beweist, dass es um die Integration in Deutschland nicht so schlecht bestellt ist, wie man es manchmal in der öffentlichen Debatte vernehmen kann. Trotz bestehender Schwierigkeiten scheinen die meisten in der deutschen Gesellschaft einen Weg für sich gefunden zu haben und in unterschiedliche Felder des gesellschaftlichen

Lebens Einzug gefunden zu haben. Integrationsgeschichten von Menschen mit polnischem Hintergrund werden bisher aber, wenn überhaupt, exemplarisch und *ad personam* gebraucht. Ein gutes Beispiel sind die polnisch-deutschen Vorzeige-Fußballer Lukas Podolski und Miroslav Klose. Einzelfälle wurden in der Vergangenheit kaum als Antrieb benutzt, das gesellschaftliche Potenzial der ganzen kulturellen Gruppe für die deutsche multikulturelle Gesellschaft insgesamt genauer zu untersuchen. Jedoch liegt das auch daran, dass die jungen polnischen „Migrationshintergründer“, wie man die Migranten der zweiten Generation auch umgangssprachlich nennt, ihre Perspektive, ihre Erfahrungen und ihr Potenzial nicht ausreichend selbst ins Gespräch gebracht haben.

Dabei gibt triftige Argumente, die Perspektive und die Erfahrungen der in Deutschland ansässigen „jungen Polonia“ sowie auch die Erfahrungen der deutschen Aufnahmegesellschaft mit dieser gesellschaftlichen Gruppe zu berücksichtigen. Ein solcher Ansatz brächte interessante Konnotationen hervor, die den Ton der Migrations- und Integrationsdebatte zunächst einmal versachlichten. Die Bedürfnisse dieser Migrantengruppe könnten Rückschlüsse auf pragmatische Erwartungen der Menschen mit Migrationshintergrund in Bezug auf die Wahrung der eigenen kulturell komplexen Identität und eine offenere Aufnahmegesellschaft geben. Wenn nämlich grundsätzlich gut integrierte Migranten auch Forderungen stellen, kann es in der Integrationsdebatte weniger um Schuldzuweisung, als um die Suche nach Kompromissen für ein besseres Miteinander gehen. Daneben könnten gerade die jungen Polendeutschen die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen in einer neuen Qualität mitgestalten – erwartungsgemäß per se objektiver, da eher unparteiisch und auf gegenseitiges Verständnis bedacht.

Polnische „Migrationshintergründer“ haben wertvolle Erfahrungen und Meinungen

Die multiple oder hybride Kulturidentität von Migrantinnen und Migranten mit polnischer und polnisch-deutscher Herkunft ist etwas Wertvolles, woraus es zu schöpfen gilt, um das gesamte Potenzial der deutschen multikulturellen Gesellschaft zu aktivieren – und zugleich als Vorbild für alle Migrantengruppen voranzugehen. So zeigen viele Beispiele polnisch-deutscher Kultur und Kunst in Deutschland, dass die Vertreter dieser Initiativen ein enormes kreatives Potenzial inne haben. Durch ihr Verständnis beider Seiten sind sie in der Lage, als interkulturelle Moderatoren zwischen Polen und Deutschland zu fungieren und spannende bi- und transnationale Ideen oder Problemlösungsansätze zu kreieren, welche sich gerade im Zuge der Europäisierung und Globalisierung als hilfreich herausstellen können.

Oft zeichnen sich diese Menschen durch beinahe akzentfreie Mehrsprachigkeit aus und verstehen sich als Wanderer zwischen den kulturellen Welten, die den Code beider Kulturen kennen und respektieren. Die „junge Polonia“ der neuesten Migrationswellen nach dem EU-Beitritt Polens ist selbstbewusst und nutzt die ihnen dargebotenen Chancen sehr pragmatisch, ohne sich dauerhaft zwischen Deutschland oder Polen entscheiden zu müssen. Dementsprechend wird die komplexe Kulturidentität der Migrantinnen und Migranten mit polnischen und deutsch-polnischen Wurzeln von ihnen selbst überwiegend als Chance begriffen und – wenn die Bedingungen hierfür da sind – im persönlichen und beruflichen Leben genutzt. Dennoch: Die junge Polonia in Deutschland selbst hat durchaus Ansprüche und Wünsche, z. B. was die Weitervermittlung der polnischen Sprache an künftige Generationen angeht oder die Verbesserung der Kenntnisse um die polnische Kultur und jüngere Geschichte. Hier ist es an den Entscheidern aus der Gesellschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung in Deutschland, nachzufragen,

zuzuhören und gute Lösungswege vorzuschlagen. Wird aber von der deutschen Aufnahmegesellschaft erwartet, die eigene multiethnische Identität oder die gemischten Wurzeln zu verschleiern, kann man die polnische Muttersprache nicht ausreichend üben und pflegen, so kann gerade in der jüngeren Generation eine Frustration auftreten. Sie verspürt dann ein Gefühl, trotz allem, nicht dazugehören, nicht akzeptiert und schon gar nicht ausreichend in Hinsicht auf die besonderen Kompetenzen geschätzt zu werden. So würde das Potenzial dieser jungen Menschen, Antworten auf drängende Integrationsfragen zu geben, schließlich nicht ausgeschöpft. Der Verlierer wäre die gesamte deutsche Gesellschaft.

Fazit: Das interkulturelle Potenzial der jungen Polonia gilt es zu nutzen!

Eine umfassende, zeitgemäße und weitgehend entpolitisierte Integrationsdebatte in Deutschland ist für das nachhaltige Funktionieren der deutschen multi- und interkulturellen Gesellschaft unerlässlich. Alle Migrantinnen und Migranten mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen, Herkunftsländern und kulturellen Hintergründen sollten hierbei einbezogen werden. Auch wenn es sinnvoll gewesen sein kann, in den Anfängen der politischen Auseinandersetzung zuvorderst die ausgemachten Integrationsschwierigkeiten zu thematisieren, greift die Integrationsdebatte auf längere Sicht zu kurz, wenn nicht auch tendenziell positive Integrationsgeschichten und konstruktiv-kritische Fragestellungen der jungen Menschen mit polnischem Migrationshintergrund berücksichtigt werden.

Es ist an der Zeit, das kreative Potenzial dieser Gruppe für die deutsche Gesellschaft wahrzunehmen und in seiner Gänze zu nutzen, nicht nur in der deutschen öffentlichen Diskussion, sondern weit in alle gesellschaftspolitischen Bereiche hinein. Es ist zudem an der Zeit, ihr Wirkungsplattformen zu bieten – denn sie verkörpern kreatives deutschpolnisches Potenzial. Die jungen Menschen mit polnischen Herkunftsbezügen selbst sind ihrerseits gefordert, sich zu Wort zu melden und aktiv gesellschaftliche Teilhabe in allen Bereichen zu praktizieren. Dies mit einem Bekenntnis zu der deutschen und der polnischen Kultur sowie zu ihrer transkulturellen, auch europäischen oder kosmopolitischen Identität.

Quellen und Auswahlbibliographie:

<http://www.ifa.de/info/laender-und-regionen/polen/auswahlbibliografie/polonia/>

Hinweis:

Sämtliche Personenbezeichnungen in diesem Text gelten aus Gründen besserer Lesbarkeit beiderlei Geschlecht, unabhängig von der häufigeren Benutzung der männlichen Form.